Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen
Am 1. April 1944 *durch Feuer zerstört*

LUTHER-BILDNIS
VON LUKAS CRANACH DEM ÄLTEREN

jedem Winde einer Lehre bewegt werden, nahmen ihn auf. Soviele ihn aber aufnahmen, denen gab er Macht, Söhne des Satans zu werden, denen, welche an jenes Haeresie glauben, die nach dem Vorbild ihres Lehrers teils nach dem Willen des Fleisches und eines Mannes, aber am meisten aus dem Teufel geboren sind. Und der Irrtum seiner Haeresie hat sich in Verwirrung gewandelt, und er wird in jenen wohnen, und wir sahen seine Haeresie, voller Lüge und Gottlosigkeit."

So den Anfang des Johannesevangeliums zu verwenden war originell und zugleich geschmacklos; beide Stücke sind aber interessant um der Form willen, die eine abstruse Polemik hier angenommen hat. **Willy Brändly.**

Zu unserem Bilde.

Im Mai dieses Jahres unterbreitete uns Professor Johannes Ficker in Halle die Anregung, in den Zwingliana das Schaffhauser Lutherbildnis des Lukas Cranach, das am 1. April 1944 zerstört worden war, abzubilden, und erklärte sich bereit, Näheres über dessen Geschichte mitzuteilen. Am 19. Juni nahm jedoch der Tod dem verdienten Gelehrten, dessen wir an anderer Stelle gedenken, die Feder aus der Hand. Trotzdem wollten wir seine Anregung nicht fallen lassen. In überaus liebenswürdiger Weise stellte uns Herr Direktor Dr. W. U. Guyan vom Museum zu Allerheiligen das Cliché zur Verfügung und Herr Professor Dr. Werner Burkhard in Schaffhausen übermittelte uns in ebenso verdankenswertem Entgegenkommen folgende Notizen über die Geschichte des Bildes:

Das nunmehr verkohlte Lutherporträt von Cranach d. Ä. wurde im Jahre 1777 von Herder erworben, und zwar vom Prinzen August von Gotha, bei dem er sich im Sommer auf der Rückreise von Pyrmont einige Tage aufgehalten hatte. Er berichtet darüber Hamann Mitte August jenes Jahres (Herders Briefe an Joh. Georg Hamann, hg. von Otto Hoffmann, Berlin 1889, S. 129):

„Von meiner Reise habe ich einen Luther, von Kranach gemalt, erbeutet, aber aus dem grämlichen Jahre 1528, da er mit dem Teufel von innen und von außen mit Herzog Georg stritt und das Jahr vorher fast tot war. Das Bild ist außerordentlich wahr und redend. — Ihm zur Milderung hab ich vom Fürsten von Waldeck ein schönes französisches Frauenzimmer (Venus wird sie genannt) vom jungen Tischbein, der itzt in Rom ist, zum Geschenk erhalten: den Luther hab ich dem Prinzen von Gotha abgelistet: die Dirne ist meiner Frauen zu Theil worden, und der grämliche Luther ist mein Erbe — ein ecce homo! für mich, der ich sein Kleid trage."

Im Oktober 1780 besuchte der junge Schaffhauser Joh. Georg Müller, der Herders treuster Freund werden sollte, den Weimarer Superintendenten; seine Eindrücke schrieb er noch im selben Jahre nieder („Reise nach Weimar"; hg. von Jakob Baechtold unter dem Titel: „Aus dem Herderschen Hause", Berlin 1881). Bei der Beschreibung des Bibliothekzimmers, das mit verschiedenen Porträts geschmückt war, bemerkt er (ebd. S. 36):

„... dann ein herrliches Stuck, Luther, von Kranach gemalt a. 1528—29 (den besitze nun ich als Geschenk der Frau Herder seit 1804), da er den Verdruß mit Herzog Georg hatte, der ihn entsetzlich unleidig und unwirsch (ja gar krank) machte. Daher er auch sehr blaßgelb aussieht und Unwillen aus allen Zügen blickt; aber sonst herrlich gemalt, ungemein fein, wie ich gewiß wenig neuere gesehen habe. Irre ich nicht, so ist das Stuck auch im dritten Band der Physiognomik, aber hat etwas verloren."

Die in Klammern gesetzten Worte sind spätere Zusätze Müllers im Manuskript. Die Vignette in Lavaters „Physiognomischen Fragmenten" (3. Bd., S. 276) geht allerdings auf das erwähnte Porträt zurück, ist aber sehr schlecht ausgefallen und zudem ein Spiegelbild.

Gemäß dem Vermächtnis Müllers schenkte dessen Schwester, Frau Pfarrer Elisabeth Meyer, im Jahre 1822 das Lutherbild, zusammen mit dem nun gleichfalls vernichteten Hamann-Porträt, der Regierung der Stadt Schaffhausen (die Schenkungsurkunde ist erhalten).

Soweit die mir bekannten Belege über die Geschichte des Bildnisses. In dem für jede Cranach-Forschung grundlegenden Werke von Chr. Schuchardt, Lukas Cranach des Älteren Leben und Werke, Leipzig 1851, muß über das Original näheres stehen (2. Bd., S. 131), aber gerade dieses Werk habe ich nicht zur Hand. Unser Schaffhauser Bild zeigt größte Ähnlichkeit mit dem Lutherbildnis von Cranach aus dem Jahre 1528, das bei Rudolf Thiel, Luther, 2. Bd., S. 160, reproduziert ist; leider gibt Thiel — was bei einigen modernen Historiographen üblich geworden ist — auch in diesem Falle den Standort des Bildes nicht an, ich vermute aber, daß sich das Bild in Weimar befindet, und zwar auf Grund einer Notiz bei Curt Glaser, L. Cranach, Leipzig 1921, S. 229. Ich kann also nicht mit Gewißheit sagen, ob wir es beim Schaffhauser Bildnis mit einem Original von Cranach zu tun haben oder ob nicht eine jener zahlreichen Wiederholungen aus der Werkstatt Cranachs vorlag. Doch glaube ich, daß an diesem gediegen und fein gemalten Porträt des Meisters Hand zum mindesten mitbeteiligt war.

Johannes Ficker

12. November 1861—19. Juni 1944.

Als wir 1917 und 1918 das große Zwingli-Gedenkwerk vorbereiteten, zugleich mit der Zwingli-Ausstellung in den Räumen der Zentralbibliothek, wurde der dem damaligen Aktuar des Zwingli-Vereins Hermann Escher befreundete Straßburger Kirchenhistoriker Johannes Ficker wiederholt als Experte beigezogen. Wer es miterlebt hat, dem ist eine dieser gemeinsamen Beratungen unvergeßlich: Am Schluß einer Sitzung führte Escher die Teilnehmer in seinen Arbeitsraum; dort standen, für die Ausstellung herbeigeschafft, die Originale mehrerer Zwinglibilder, Ölgemälde und Drucke, und nun ergriff Johannes Ficker das Wort zu einem meisterhaften freien Vortrage, er prüfte die einzelnen Bilder, stellte ihre Abhängigkeit voneinander und ihren jeweiligen Typ fest, zog die Kreise immer enger, um schließlich in zwingendem Schlusse auf das Winterthurer Hans Aspersche Porträt zu deuten: Das ist das älteste nach dem Leben (vgl. auch den Aufsatz „Zwinglis Bild" in der „Zwingliana", Bd. 3, S. 418ff.). Die Bildnisse der Reformatoren zu erforschen und diese Geisteskämpfer auf diesem Wege den Nachfahren nahezubringen, ist ein Hauptteil der reichen wissenschaftlichen Arbeit von Johannes Ficker gewesen, er besaß eine wundervolle Gabe zu beobachten, Bild, Medaille oder Druck zum Reden zu bringen und den Hörer oder Leser sehen zu lehren. Den Bildnissen der Straßburger Reformatoren widmete er eine Monographie (1913), den ältesten wie den neueren Lutherbildern mehrere Untersuchungen, in den „Zwingliana" erschienen die Aufsätze „Das Bildnis Ökolampads" (Bd. 4, S. 4ff.) und „Zum Bildnis Reuchlins" (Bd. 4, S. 343f.). Und nicht zuletzt war den Reformatorenbildern durch ihn ein Platz bereitet im elsässischen Gesangbuch, dessen künstlerischer Schmuck weithin vorbildlich gewirkt hat, und im Entwurfe eines Konfirmationsgedenkblattes. Wiederum machte Ficker die Kunstgeschichte fruchtbar im Kirchenbau, dessen neuere Entwicklung er lebhaft verfolgte und selbständig weiterzuführen wußte: die im Elsaß in den Jahren vor dem Weltkriege gebauten zahlreichen neuen protestan-